



Verletzlichkeit nicht verdrängen

Leben heisst, in Beziehungen zu sein. Dies gilt für das Alter wie für jede andere Phase unserer Existenz. Wir sind auf andere angewiesen – vor allem dann, wenn die eigenen Kräfte nachlassen und die Gefahren der Verwundbarkeit zunehmen.

Der Leistungsvertrag mit dem Bund sichert die Basisfinanzierung der Tätigkeit von Pro Senectute. Mit dem aktuell gültigen Vertrag hat sich die Stiftung verpflichtet, ein besonderes

Augenmerk auf die Situation vulnerabler, das heisst verletzlicher Gruppen älterer Menschen in der Schweiz zu legen. Gegenwärtig werden die strategischen und strukturellen Grundlagen dafür geschaffen, um diese Aufgabe künftig noch besser erfüllen zu können.

Die Begrifflichkeit mag neu sein, doch das Anliegen, das damit verbunden ist, gehört seit der Gründung von Pro Senectute zum zentralen Auftrag der

Altersorganisation: einen Beitrag dazu zu leisten, dass *alle* Menschen im Alter ein möglichst gutes Leben führen können. Der durch die finanziellen Mittel des Bundes gewährleistetete «Service public» im Altersbereich soll vor allem jenen zugute kommen, die benachteiligt sind – von ihnen gibt es nicht wenige in unserem Land.

Die vorliegende Ausgabe beleuchtet einige Aspekte der gegenwärtigen Debatte über vulnerable Zielgruppen.

Editorial

Vulnerabilität – ein Fremdwort?



Der Frühling war dieses Jahr von Sonnenschein geprägt. Kinder und Erwachsene jeden Alters verbrachten ihre Freizeit draussen, sei es beim Wandern, Velofahren oder Nichtstun. Wie schnell kann man sich dabei verletzen! Die meisten von uns erinnern sich wohl bestens an die Schürfwunden am Knie, die wir uns beim Hinfallen als Kind zugezogen haben. An schwerwiegendere Verletzungen, etwa durch

einen Velounfall, möchte man gar nicht denken. Verletzbarkeit oder «Vulnerabilität» ist in diesem Sinne für uns alle kein Fremdwort. Im Grunde genommen ist ja jedes Lebewesen verletzbar.

Wie ist Vulnerabilität aber im Zusammenhang mit der Altersarbeit von Pro Senectute zu verstehen? Warum ist dieses Thema zurzeit aktuell?

Kurt Seifert erklärt, dass das Wort für unsere Organisation zwar fremd klingen mag, nicht aber das Thema. Pasqualina Perrig-Chiello, Professorin an der Universität Bern und Stifterin von Pro Senectute Schweiz,

weist auf die Vielschichtigkeit des Konzeptes und auf den Beitrag, den Pro Senectute leisten kann, hin. Dass Vulnerabilität nicht nur bei Pro Senectute ein aktuelles Thema ist, zeigt der Beitrag zum nationalen Forschungsschwerpunkt «Lives».

Vulnerabilität ist ein Thema, das uns als Organisation in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen wird.

Alain Huber, Secrétaire romand und Mitglied der Geschäftsleitung

THEMA

Verletzlichkeit ist Teil des Lebens

In den Diskussionen um die künftige Ausrichtung von Pro Senectute spielt ein Begriff eine immer wichtigere Rolle: «Vulnerabilität». Was ist damit gemeint und welche Aufgaben ergeben sich daraus für unsere Altersorganisation?

Kurt Seifert – Leiter des Bereichs Forschung und Grundlagenarbeit, Pro Senectute Schweiz

Der seit Januar 2010 geltende Leistungsvertrag mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft verpflichtet Pro Senectute, ihre Aufgaben «unter besonderer Berücksichtigung von vulnerablen Zielgruppen» wahrzunehmen. Im Vertrag werden einige dieser Gruppen benannt – beispielsweise von Armut betroffene ältere Menschen, isolierte Personen oder auch Menschen im hohen Alter. Der Begriff der Vulnerabilität spielt in unterschiedlichen Kontexten eine Rolle. Erstmals taucht er jetzt auch im

Zusammenhang mit der Arbeit von Pro Senectute auf.

Prekäre Verhältnisse

Das Wort ist für die Organisation neu, nicht aber das Thema. Seit der Gründung der Stiftung am Ende des Ersten Weltkriegs steht die Verletzlichkeit von älteren Menschen aufgrund eines Mangels an materiellen wie nicht-materiellen Ressourcen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Damals gab es noch keine gesetzlichen Regelungen zur Altersvorsorge. Deshalb setzte sich die Stiftung «Für das Alter» von Anfang an für zwei zentrale Ziele ein: Unterstützung für hilfsbedürftige ältere Personen und Engagement zugunsten einer obligatorischen Altersversicherung.

Armut im Alter war bis in die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts ein Schicksal, das vielen drohte. Erst mit dem Auf- und Ausbau sozialstaatlicher Werke, insbesondere der AHV, konnte die Altersarmut wirksam bekämpft wer-

den. Das bedeutet nun allerdings nicht, dass finanziell prekäre Verhältnisse gänzlich der Vergangenheit angehören. Trotz einer im Grundsatz verbesserten wirtschaftlichen Situation nach der Pensionierung ist heute ein Viertel der schweizerischen Altersbevölkerung armutsgefährdet. Zwölf Prozent der AHV-Rentnerinnen und -Rentner können nur dank Ergänzungsleistungen überleben. Solche Fakten widersprechen dem gängigen Bild, allen Pensionierten hierzulande gehe es gut.

«Zone der Verwundbarkeit»

Der Begriff der Vulnerabilität beinhaltet aber noch mehr als die wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich Menschen befinden. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu hat ein Modell entwickelt, das den gesellschaftlichen Status einer Person durch die unterschiedlichen Grade der Verfügbarkeit von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital beschreibt.

Das ökonomische Kapital umfasst die vorhandenen materiellen Mittel, im kulturellen Kapital kommen Ausbildung und Wissen zum Ausdruck, und das soziale Kapital betrifft die sozialen Beziehungen.

Der Umfang und die Zusammensetzung der verschiedenen Kapitalsorten sowie die zeitliche Entwicklung dieser beiden Grössen bestimmen darüber, ob sich die Individuen in einem gesellschaftlichen Raum bewegen können, der durch gesicherte materielle Verhältnisse und eine solide soziale Verankerung gekennzeichnet ist. Dies nennt der französische Soziologe Robert Castel die «Zone der Integration». Dagegen ist die «Zone der Vulnerabilität» durch eine Schwächung der materiellen und/oder der sozialen Basis des Individuums gekennzeichnet.

Ratsuchende ermächtigen

Verwundbar zu sein bedeutet nicht, einen moralischen Defekt zu besitzen. Schuldzuweisungen sind hier fehl am Platz. Es geht darum, gesellschaftliche Verhältnisse, die Vulnerabilität verursachen können, zu begreifen und wenn möglich auch zu verändern. Die Gefahr der Verwundbarkeit lässt sich nicht grundsätzlich ausschliessen. Es geht vielmehr darum, für ausreichende Schutzmechanismen zu sorgen – sowohl individuell als auch kollektiv.

Dies sind die Fragen, die sich Pro Senectute heute aufs Neue stellt: Welche Vorkehrungen und Massnahmen sind notwendig, um zu verhindern, dass ältere Menschen in die «Zone der Verwundbarkeit» abgleiten? Wie können wir dazu beitragen, dass ältere Menschen in kritischen Lebenssituationen Unterstützung und Begleitung finden? Pro Senectute ist auf vielen Feldern aktiv, die mit vulnerablen Lebenslagen zu tun haben. Das Paradebeispiel dafür ist die Sozialberatung, die einen wachsenden Bedarf verzeichnet. In vielen Abklärungen und Gesprächen stehen finanzielle Fragen im Vordergrund – doch dahinter verbergen sich oft komplexe Probleme. Es geht darum, neue Ressourcen zu eröffnen oder die vorhandenen Mittel besser einzusetzen. Ziel der Beratungstätigkeit ist die Ermächtigung der Ratsuchenden.



Foto: Tres Camenzind

Pro Senectute ist verpflichtet, vulnerable Zielgruppen besonders zu berücksichtigen – beispielsweise von Armut betroffene ältere Menschen, isolierte Personen oder Menschen im hohen Alter.

Risiken erkennen

Ein anderes Aktionsfeld ist die Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten. Die erste Einwanderungsgeneration nach dem Zweiten Weltkrieg kommt inzwischen ins AHV-Alter. Viele Angehörige dieser Gruppe leiden unter finanziellen Schwierigkeiten und einer schlechten Gesundheit. Ihr Armutsrisiko erweist sich als besonders markant. Zugleich verfügen die Migrationsgemeinden über ein gut ausgebautes Netz von kirchlichen, politischen und kulturellen Organisationen, das Ausdruck ihres sozialen Kapitals ist. Solche Einrichtungen können wichtige Anknüpfungspunkte für Pro Senectute sein.

Inzwischen rückt auch der Übergang ins «vierte Alter» ins Blickfeld, das durch Risiken zunehmender Fragilität

gekennzeichnet ist. Gemeint damit ist eine Abnahme der physischen und psychischen Reservekapazitäten und die wachsende Gefahr der Verletzlichkeit des Individuums. Der Altersforscher François Höpflinger stellt fest, dass Menschen im Zustand der Fragilität auf eine ihren Bedürfnissen angepasste Umwelt und eine funktionierende Solidarität zwischen den Generationen angewiesen sind. Auch hier stellen sich für Pro Senectute neue Aufgaben.

Pro Senectute wird demnächst einen Bericht über die Erreichbarkeit von vulnerablen Zielgruppen veröffentlichen, der im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherungen erstellt worden ist.

Vulnerabilität im Alterungsprozess

Dario Spini – Leiter des Nationalen Forschungsschwerpunkts LIVES, Universität Lausanne



Der Nationale Forschungsschwerpunkt (NFS) «LIVES», der vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert wird, hat seine Arbeit am 1. Januar 2011 aufgenommen. Im Rahmen dieses Schwerpunkts wird untersucht, wie sich die individuelle und soziale Verletzbarkeit im Verlauf des Lebens entwickelt. Dabei werden die Forscher die Lebensverläufe von rund 25 000 Personen analysieren. Wir möchten verstehen, durch welche Prozesse die Menschen verletzbar werden (Depressionen, Krankheiten, Prekarisierung, Ausgrenzung usw.) und mit welchen Mitteln die Vulnerabilität auf individueller und sozialer Ebene überwunden werden kann. Unser Interesse gilt auch den langfristigen differenziellen Auswirkungen der sozialen Ungleichheiten insbesondere im Hinblick auf die Lebenserwartung

und die Fragilisierung im Lebensverlauf. Zwei Projekte richten sich auf die Situation der Menschen in der zweiten Lebenshälfte.

Die Rolle der Partnerschaft

Das eine dieser Projekte steht unter der Leitung von Frau Prof. Pasqualina Perrig-Chiello (Universität Bern) und beschäftigt sich mit dem Verlust der Partnerin/des Partners in der zweiten Lebenshälfte. Welche Auswirkungen haben die Trennung vom Partner oder der Tod des Partners auf die Gesundheit, die Wohlfahrt und die sozialen Beziehungen? Welche Ressourcen ermöglichen es einzelnen Personen, diesen Verlust zu bewältigen? Das Vorhandensein eines Partners ist bekanntlich ein wichtiger Faktor im Hinblick auf gutes Altern und Langlebigkeit. Aufgrund welcher Mechanismen aber unterscheidet sich der Verlauf der Gesundheit und des Wohlbefindens bei Menschen in einer Partnerschaft von jenem bei allein lebenden Menschen? Dies sind einige der Fragen, die wir mit dieser Studie beantworten möchten.

Diversität und Immigration

Das Projekt *Vivre/Leben/Vivere* ist eben gestartet. Es vereint ein interdisziplinäres Team unter der Führung von Prof. Michel Oris (Universität Genf), Co-Leiter des NFS LIVES. Auf innovative Weise trägt dieses Projekt der Diversifizierung der älteren Bevölkerung Rechnung, wofür die in der Schweiz älter werdenden Eingewanderten ein offensichtliches Beispiel bilden. Zu erwähnen ist auch, dass diese von der Westschweiz ausgehende Untersuchung, nicht zuletzt dank der Unterstützung von Pro Senectute, auch Bern, Basel

und das Tessin einschliessen und damit nationale Tragweite haben wird.

Allen Forschungsprojekten von LIVES ist gemeinsam, dass sie die Lebenswege langfristig betrachten. Die Untersuchungen von LIVES schliessen zum grössten Teil Lebensdaten ein, die es uns ermöglichen werden, die Lebenswege im Hinblick auf Familie, Gesundheit, Bildung und berufliche Laufbahn auszuwerten. Wir werden so in der Lage sein, die langfristigen Prozesse besser zu verstehen, aufgrund derer sich die älteren Menschen als zerbrechlich oder widerstandsfähig erweisen. In einer Studie über die Personen im Alter von über 80 Jahren («Les années fragiles», 2008) haben Lalive d'Épinay und Spini gezeigt, dass der Alterungsprozess in der späten Phase eher durch die Fragilität als durch die Abhängigkeit charakterisiert ist. Fragilität ist ein Zustand der Schwächung, der die Fähigkeit, ein Gleichgewicht mit der Umgebung aufrechtzuerhalten oder es nach einem belastenden Ereignis wiederherzustellen, in Frage stellt. Aus diesen Untersuchungen ging hervor, dass die grosse Mehrheit der alten Menschen eine lange Phase der Fragilität durchlebt. Zu erforschen bleiben aber die Lebensverläufe, die entweder die Widerstandsfähigkeit begünstigen oder zur Fragilität führen.

Wir hoffen, dass der NFS LIVES, der in den nächsten 12 Jahren durchgeführt wird, durch unsere Anstrengungen den Satz von Winston Churchill für sich wird beanspruchen können: «Je weiter man zurückblicken kann, desto weiter wird man vorausschauen!»

Für weitere Informationen:
www.lives-nccr.ch



Das Engagement von pflegenden Partnerinnen und Partnern ist gross. Dies kann dazu führen, dass ihre eigene Gesundheit gefährdet wird.

FACHWISSEN

Entlastungsdienst – eine Erfolgsstory?

Jüngste Forschungen machen die Belastungen und die Verletzlichkeit sichtbar, denen pflegende Partnerinnen und Partner ausgesetzt sind. Entlastungsangebote, wie sie von Pro Senectute Organisationen angeboten werden – zum Beispiel von Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden – unterstützen die Betroffenen und fördern deren Selbstsorge.

Ursula Krebs – Fachassistenz Geschäftsleitung Pro Senectute Schweiz

Gemäss einer aktuellen Studie (Swiss AgeCare 2010) beläuft sich der wöchentliche Zeitaufwand von pflegenden Partnerinnen und Partnern auf 64 bzw. 57 Stunden. Kein Wunder, dass dies zu Erschöpfungszuständen führt und die Gesundheit dieser Per-

sonen gefährdet ist. Entlastungsangebote, wie sie verschiedentlich von Pro Senectute Organisationen angeboten werden, tragen dazu bei, dass pflegende Angehörige nicht selber zum Pflegefall werden. Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden zum Beispiel verfügt seit September 2005 über ein Angebot unter der Bezeichnung «Entlastungsdienst für pflegende Angehörige». Eine Erfolgsstory? «Leider nicht», teilt Markus Gmür, Geschäftsleiter Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden, mit.

Verschlaufen ist nötig

Das Angebot von Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden realisieren Helferinnen oder Helfer, welche stunden- oder halbtagesweise die Betreuung der pflegebedürftigen Person übernehmen; zu einem äusserst moderaten Preis von

CHF 10.– pro Stunde. Dahinter steckt die Idee, dass pflegende Angehörige zu sich selber Sorge tragen müssen und Luft zum Verschlaufen benötigen. Doch das Angebot wird schlecht genutzt: Es sei zwar in der Anfangsphase auf Interesse gestossen, erfahre heute mangels Nachfrage aber leider keine Entwicklung, sagt Markus Gmür. Auf die Gründe befragt vermutet er, dass falscher Stolz im Wege steht, um fremde Hilfe anzunehmen. Vielleicht liege es auch am Verpflichtungs- und Verantwortungsgefühl, diese Arbeit alleine leisten zu müssen.

Erreichbarkeit setzt Vertrauen voraus

Pflegende Angehörige gehören gemäss Soom/Salis («Schwer erreichbare und benachteiligte Zielgruppen» aus «Best Practices Gesundheitsförderung im Alter», 2011) zu den schwer erreichbaren und benachteiligten, oder anders ausgedrückt zu den vulnerablen Zielgruppen. Unterstützungsangebote für stark belastete Menschen sind nicht erst seit jüngster Zeit ein Thema in unserer Organisation. Im Gegenteil: Pro Senectute bietet mit ihrer Sozialberatung und den zahlreichen Dienstleistungen im Alltagsbereich oder Projekten im Gemeinwesen schon lange Angebote für Menschen an, die als vulnerabel bezeichnet werden können.

Das Beispiel des Entlastungsdienstes zeigt aber auch, dass die Durchsetzung von Angeboten bei dieser Zielgruppe herausfordert. Soom/Salis stellen in ihrem Bericht fest, dass der Vertrauensaufbau eine wesentliche Komponente zur Erreichbarkeit darstellt. Ebenso wird ein Perspektivenwandel von einer Komm- zu einer Geh-hin-Struktur empfohlen. Angebote, die auf oben genannte Weise die Menschen nicht erreichen, sollten trotz Misserfolg nicht in der Schublade landen. Es lohnt sich, darüber nachzudenken, welche Veränderungen es erfordert, um erfolgreicher zu werden. Dies kostet Zeit und Geld und widerspricht dem zunehmenden Leistungsanspruch. Der Erfolg einer Dienstleistung sollte jedoch nicht ausschliesslich an schwarzen Zahlen gemessen werden, sondern an der positiven Veränderung von Lebensumständen älterer Menschen.

Foto: Pro Senectute Schweiz

Vulnerabilität ist keine Charaktereigenschaft

Ein Gespräch mit Pasqualina Perrig-Chiello, Professorin an der Universität Bern und Stiftungsrätin von Pro Senectute Schweiz, über den Begriff Vulnerabilität, ihre Bedeutung in verschiedenen Lebensphasen und über die Rolle von Pro Senectute.

Ursula Huber – Fachfrau Marketing & Kommunikation, Pro Senectute Schweiz

Über Vulnerabilität – Verletzlichkeit – wird momentan vermehrt diskutiert. Was ist mit diesem Begriff eigentlich gemeint?

Der Begriff meint die Verletzlichkeit einer Person, und zwar aufgrund fehlender körperlicher, finanzieller oder psychischer Ressourcen. Das Fehlen dieser Ressourcen hindert die Person, ihr Potenzial zu entfalten und gesellschaftlich zu partizipieren. Risikogruppen sind etwa Menschen mit tiefer Bildung, mit Migrationshintergrund, aber auch Arbeitslose, Alleinerziehende oder hochaltrige Menschen.

Widrige Umstände können zu Vulnerabilität führen und eine Abwärtsspirale auslösen: Jemand verliert zum Beispiel den Job, dann verlässt ihn die Partnerin, in der Folge greift die Person zum Alkohol.

Wichtig ist, Vulnerabilität nicht nur als Zustand, sondern auch als Prozess zu betrachten. Eine Person kann aufgrund widriger Umstände vulnerabel werden, sie kann sich aber auch wieder erholen und aus der Vulnerabilität herausfinden.

Ist diese Definition von Vulnerabilität eine allgemein gültige, oder gibt es unterschiedliche Definitionen?

Es gibt unterschiedliche Definitionen von Vulnerabilität, die je nach wissenschaftlicher Disziplin variieren. Allen gemeinsam ist die Betonung der Vielschichtigkeit des Konzepts. Als Psychologin fokussiere ich in erster Linie die psychische Vulnerabilität, ich bin mir aber gleichzeitig bewusst, dass diese

eine Entsprechung auf der sozialen, der körperlichen, der ökonomischen Ebene hat.

Der Begriff Vulnerabilität birgt die Gefahr einer Stigmatisierung. Ist für Sie dieser Begriff passend, zeitgemäss?

Vermutlich ist der Begriff wieder zeitgemäss. Man hat ja lange von Risikofaktoren gesprochen, dann von Resilienz – eine ressourcenorientierte Perspektive – und jetzt verwendet man wieder einen eher defizitorientierten Begriff.

Wenn man jemanden als vulnerabel bezeichnet, dann ist das eine Etikettierung, die schnell mal stigmatisierend sein kann. Entscheidend ist, dass Vulnerabilität nicht im Sinne einer überdauernden Charaktereigenschaft angesehen wird. Vulnerabilität kann uns alle jederzeit im Leben treffen – im jungen und im ganz hohen Alter wohl am ehesten.

«Wichtig ist, Vulnerabilität nicht nur als Zustand, sondern auch als Prozess zu betrachten.»

Macht das Alter automatisch vulnerabel?

Nicht automatisch, aber das Risiko ist grösser. Wir wissen, dass im hohen Alter, ab circa 80 Jahren, körperliche und soziale Prozesse einsetzen, die vulnerabel machen. Die Kraft nimmt ab, die Gesundheit wird schlechter. Auch das soziale Umfeld verändert sich: Der Verlust des Partners oder der Partnerin, von Freunden, das sind Ereignisse, die «ans Läßige» gehen können.

Die Unterschiede im Umgang damit sind jedoch gross, und je älter wir werden, umso grösser werden sie: Es gibt Stehaufmännchen und -frauen, die aufgrund ihrer Persönlichkeitsstruktur, ihrer Ressourcen mit diesen Veränderungen

besser umgehen können. Anderen Menschen stehen diese Ressourcen nicht zur Verfügung.

Gibt es umgekehrt im jungen Alter Vorkommnisse, die ein erhöhtes Risiko für Vulnerabilität im Alter bedeuten?

Ältere Menschen erzählen viel von ihrer Kindheit und ihrer Jugend. Sie besinnen sich auf ihre Wurzeln, das Aufarbeiten der eigenen Biografie ist wichtig. Das ist eine Ressource, die mehr oder weniger ergiebig ist. Negative Kindheitserlebnisse, wie sexueller oder psychischer Missbrauch, führen durchaus dazu, dass Menschen eine erhöhte Vulnerabilität im Alter haben.

Gemäss dem Bundesamt für Statistik ist die Lebenserwartung in der Schweiz in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Sie liegt heute bei 84,4 Jahren bei den Frauen und 79,8 Jahren bei den Männern. Wir leben nicht nur länger, wir bleiben auch länger gesund. Warum wird gerade jetzt vermehrt über Vulnerabilität diskutiert?

Es ist so, dass die Schweiz zu den zehn Ländern mit der höchsten Lebenserwartung weltweit gehört, und dies bei guter Gesundheit. Die höhere Lebenserwartung bringt auch eine Lebensphase mit sich, die – im Gegensatz zum hohen Alter – viel zu wenig bedacht wird: Die Übergangsphase zwischen jener Lebensphase in guter Gesundheit ohne grössere Beschwerden und Einschränkungen zu jener mit Gebrechlichkeit und Pflegebedürftigkeit. In dieser Übergangsphase sind viele ältere Menschen gefährdet, aufgrund kleiner Einschränkungen vulnerabel zu werden. Wenn beispielsweise ein Mann oder eine Frau selber nicht mehr die Kraft hat, die Wohnung sauber zu halten, wenn das Geld für eine Putzkraft fehlt, dann riskiert die betroffene Person, zu verwaarlosten.

In dieser Übergangsphase müssen wir auf mögliche Vulnerabilität hinwei-



Foto: z.v.g.

Pasqualina Perrig-Chiello, Professorin an der Universität Bern und Stiftungsrätin von Pro Senectute Schweiz.

sen. Zudem müssen wir Strategien für Massnahmen entwickeln, und dabei hat Pro Senectute eine wichtige Position. Vermutlich kommt die Diskussion nun auf, weil das Bewusstsein entstanden ist, dass diese Übergangsphase ein Geschenk ist – ein Geschenk, auf das wir achtgeben müssen.

Im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunktes (NFS) «LIVES – Überwindung der Verletzbarkeit im Verlauf des Lebens» wird in den kommenden Jahren das Thema interdisziplinär ausgeleuchtet. Worum geht es in diesem Forschungsverbund?

Es sind ein gutes Dutzend Projekte an diesem nationalen Forschungsprogramm beteiligt. Ökonomen, Demografen, Psychologen und Soziologen setzen sich mit der Frage auseinander: Welche Faktoren und Prozesse führen dazu, dass Menschen über die gesamte Lebensspanne unterschiedlich vulnerabel sind?

Die zweite Frage ist: Wie äussert sich die Vulnerabilität und was sind die Konsequenzen auf den verschiedensten Ebenen? Und wenn wir diese kennen, wollen wir herausfinden, wo wir mit welchen Massnahmen eingreifen können.

Welche Bedeutung haben Fragen des Alters in diesem Forschungsschwerpunkt?

Es gibt zwei Projekte, die sich auf das Alter bzw. auf die zweite Lebenshälfte beziehen. Im einen wird die

Situation älterer Menschen in der Schweiz auf verschiedensten Ebenen ausgeleuchtet, im Sinne eines «Mini-Survey», einer Erhebung zum Thema Alter.

Im anderen Projekt geht es um den Verlust des Partners/der Partnerin in der zweiten Lebenshälfte, nicht nur durch Tod, sondern auch durch Scheidung und Trennung. Die Statistiken zeigen, wie seit zwei Jahrzehnten die Scheidungen nach langjährigen Ehen zunehmen. Dadurch entsteht grosse psychische, aber auch ökonomische Vulnerabilität. Wir möchten wissen, wie es dazu kommt und was die Auswirkungen sind.

Unter den älteren Menschen gelten Migrantinnen und Migranten als besonders vulnerabel. Warum?

Betroffen sind Migrantinnen und Migranten, die aufgrund schlimmer Ereignisse in ihrem Herkunftsland – Krieg, Gewalt – ihr Land verlassen mussten. Die Entwurzelung prägt sie. Vulnerabel werden sie durch die mangelnden Ressourcen, die sie mitbringen: Traumatisierungen, das Fehlen des familiären Umfelds, finanzieller Mittel.

Mit zunehmendem Alter fehlt ihnen die Kraft, sich in der neuen Heimat zu orientieren. Die Verdichtung der Vulnerabilität zeigt sich: fehlende Sprachkenntnisse, ökonomische Vulnerabilitäten, kulturelle Identitätskrisen, die im Alter stärker werden.

Pro Senectute hat betreffend Vulnerabilität drei Ausprägungsbereiche definiert: ökonomische, soziale/gesellschaftliche und physische/psychische Vulnerabilität. In welchem Bereich sehen Sie den grössten Handlungsbedarf?

Es ist schwierig, diese Frage zu beantworten, denn das würde heissen, die drei Bereiche zu werten und gegeneinander auszuspielen. Wichtig finde ich, dass Pro Senectute auf die Themen hinweist, die am meisten tabuisiert werden: Armut, Einsamkeit und Suizid.

Die ökonomische Vulnerabilität hat Pro Senectute mit der Studie zu Armut im Alter bereits thematisiert. Ich stelle immer wieder fest, wie stark Armut im Alter tabuisiert ist und wie viel Mühe ältere Menschen haben, über finanzielle Probleme zu sprechen.

Auch über Einsamkeit spricht man nicht. Wer wagt es schon, in einer Gesellschaft, die so vernetzt und mobil ist, Einsamkeit einzugestehen? Dabei gibt es sehr viele Leute, die unter Einsamkeit leiden. Einsamkeit und Verluste können dazu führen, dass jemand zum Alkohol oder zu Medikamenten greift, in eine Abhängigkeit gerät, sich zunehmend isoliert und Suizid als einzigen Ausweg sieht.

Pro Senectute kennt den Handlungsbedarf und hat sinnvolle Massnahmen ergriffen, zum Beispiel mit dem Projekt Telefonkette. Auch die Sozialberatung als erste Anlaufstelle ist ein wichtiger Bestandteil des Angebots von Pro Senectute. Zudem ist die Information der Öffentlichkeit wichtig. Da hat Pro Senectute auch schon viel getan und muss in dieser Richtung weiter aktiv bleiben, um Tabuthemen immer wieder zur Diskussion zu stellen.

Pasqualina Perrig-Chiello ist Professorin am Institut für Psychologie der Universität Bern. Schwerpunkte ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit sind die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne, Generationenbeziehungen sowie Wohlbefinden und Gesundheit. Seit 2009 ist sie Stiftungsrätin von Pro Senectute Schweiz.

gelesen – gesehen – gehört



Pflegend begleiten

Zürich:
Careum Verlag,
2010

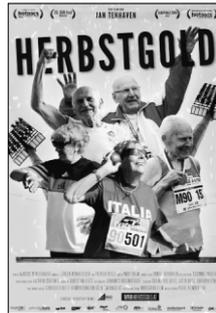
Dieser Ratgeber für Angehörige und Freunde pflegebedürftiger Menschen ist vom Careum Verlag in Kooperation mit Pro Senectute und dem Schweizerischen Roten Kreuz neu aufgelegt worden. Er will dazu anregen, sich Gedanken zu machen darüber, was es bedeutet, eine Begleitung oder Pflege zu übernehmen, Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten kennen zu lernen und die Aktivitäten der betreuten Menschen hilfreich zu unterstützen. Es werden Fragen und Probleme angesprochen, die in vielen Begleitsituationen in ähnlicher Weise auftauchen, wie z.B. Unterstützung beim Aufstehen, bei der Körperpflege und der Ausscheidung, im Umgang mit Hör- oder Sehproblemen und dem Sterben.



Kurt Marti
Heilige Vergänglichkeit: Spätsätze
Stuttgart:
Radius, 2011

Aufgrund eigener Erfahrungen, die von Abschiednehmen und Altern geprägt sind, überprüft der Theologe und Dichter Kurt Marti seine bisherigen Überzeugungen. Oft in Form von ungeschminkter Zustandsbeschreibung: «Vergeistigung im Alter? Nicht doch. Die Beschäftigung mit dem Körper, vor allem mit seinen Defiziten, nimmt unlieb-

sam überhand.» Zwischendurch flammt auch Zuversicht auf: «Hie und da aber grüsst – o Wunder! – ein ewiger Augenblick die heilige, weil von Gott gewollte Vergänglichkeit.»



Herbstgold

Ein Film
von Jan Tenhaven
Good!Movies,
2010

Sie sind zwischen 82 und 100 Jahre alt und trainieren jeden Tag hart am Limit. Sie kommen aus ganz Europa. Als Sprinterinnen, Diskuswerfer, Kugelstosserinnen treten sie bei der Leichtathletik-Weltmeisterschaft der Seniorinnen und Senioren in Finnland an. Es ist nicht nur ein Wettlauf gegen den körperlichen Verfall, sondern auch gegen die Einsamkeit und die Leere. In «Herbstgold» schildern die Protagonisten die unterschiedlichen Beweggründe für ihre eminenten Anstrengungen und erzählen, nicht ohne Selbstironie, von ihrem individuellen Umgang mit dem Alter und dem Älterwerden.

Bibliothek und Dokumentation Pro Senectute

Alle vorgestellten Medien können ausgeliehen werden bei Pro Senectute Schweiz
Bibliothek und Dokumentation
Bederstrasse 33, Postfach
8027 Zürich
Tel. 044 283 89 81
E-Mail: bibliothek@pro-senectute.ch
www.pro-senectute.ch/bibliothek

Aktuell

Stiftungsversammlung

2011 ist das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit. Diese hat für Pro Senectute eine zentrale Bedeutung: Rund 10000 Frauen und Männer engagieren sich im Dienste unserer Organisation für ältere Menschen. Ihr Einsatz macht viele Angebote und Dienstleistungen erst möglich.

Auch an der Stiftungsversammlung, die am 21. Juni 2011 in Chur stattfindet, ist Freiwilligentätigkeit ein wichtiges Thema. Ist Freiwilligenarbeit die «billige Alternative» für sozialstaatliche Aufgaben, weil die zentralen Institutionen von Staat und Markt zunehmend an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit stossen? Oder ist es an der Zeit, von den Bürgerinnen und Bürgern vermehrt freiwilliges Engagement einzufordern?

Diese und andere Fragen diskutieren im Fachteil Annemarie Huber-Hotz, ehemalige Bundeskanzlerin und Mitglied des Patronatskomitees des «forum freiwilligenarbeit», Dr. François Dubois, Geschäftsführer Pro Senectute Arc Jurassien, Irene Hauser, ehrenamtliche Beraterin bei «Innovage – Erfahrungswissen für die Gesellschaft», und Prof. Dr. Markus Gmür, Direktor Forschung und Studienleiter am Verbandsmanagement Institut Freiburg. Dr. Esther Girsberger wird die Podiumsdiskussion moderieren. Der Fachteil bietet eine ideale Plattform für Austausch und Vernetzung sowie das Nutzen von Synergien.

Impressum

Herausgeberin: Pro Senectute Schweiz, Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 044 283 89 89, kommunikation@pro-senectute.ch, www.pro-senectute.ch

Redaktion: Ursula Huber (verantw.), Dieter Sulzer **Texte:** Alain Huber, Ursula Huber, Ursula Krebs, Kurt Seifert und Dario Spini.

Auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

ISSN 1664-3968